

# OBERRHEINISCHE STUDIEN

Herausgegeben von der  
Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche  
Landeskunde am Oberrhein e. V.

Band 37



Jan Thorbecke Verlag

HERRSCHAFTSWISSEN  
BIBLIOTHEKS- UND  
ARCHIVBAUTEN IM ALTEN REICH

Herausgegeben von  
Konrad Krimm und Ludger Syré

*Gewidmet dem Andenken an  
Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Weber  
1921 – 2017*



Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg,  
der Stadt Karlsruhe und  
dank eines Vermächtnisses von Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Weber (†)

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2018 Jan Thorbecke Verlag  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: Schloss Altdorf bei Ettenheim, Bibliothekssaal, erbaut wohl vor 1790  
Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-7839-4

# Inhalt

Vorwort .....	7
Bibliotheken	
<i>Erich Franz</i> Der Altdorfer Bibliotheksbau und das Werk Pierre Michel d'Ixnards ...	13
<i>Julian Hanschke</i> Archiv- und Schreibräume, Kunstkammern und Bibliotheken auf dem Heidelberger Schloss .....	23
<i>Ludger Syré</i> Kurpfälzische Pracht und badische Bescheidenheit? Die Hofbibliotheken in Mannheim und Karlsruhe .....	49
<i>Hans-Otto Mühleisen</i> Voneinander gelernt? Ein vergleichender Blick auf die Bildprogramme der Klosterbibliotheken von Wiblingen, St. Peter auf dem Schwarzwald, Bad Schussenried und ein Exkurs zu Weissenau .....	69
<i>Wolfgang Wiese</i> »Wissen ist Macht« – Bücherschränke als Herrschaftssymbole .....	105
Archive	
<i>Konrad Krimm</i> Klosterarchive. Versuch einer Typologie .....	133
<i>Lea Dirks</i> Der Archivraum in Schloss Weikersheim .....	165

<i>Andreas Wilts</i>	
<i>Ein solid- und von anderen abgesondertes Gebäu.</i>	
Das Fürstlich Fürstenbergische Archiv in Donaueschingen als wegweisender Archivbau des 18. Jahrhunderts .....	181
<i>Rouven Pons</i>	
Sicherheit in schwerer Zeit.	
Der Bau des Dillenburger Archivs 1764–1766 .....	203
<i>Joachim Kemper</i>	
<i>der stat briefe mit laden zu ordenen.</i> Beispiele reichsstädtischer	
Archivbauten und Archiveinrichtungen .....	227
<i>Walter Liehner</i>	
Pfennigturm am Rathaus und Stadtkanzlei. Zwei Archivbauten	
aus reichsstädtischer Zeit in Überlingen .....	237
Abkürzungen .....	259
Bildnachweis .....	261
Orts- und Personenregister .....	265
Mitarbeiter .....	271

## Vorwort

Gemeinsam mit der Badischen Bibliotheksgesellschaft richtete die Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein 2015 im Schloss Altdorf eine Tagung aus, die sich mit der architektonischen »Hülle« von Büchern und Archivalien befasste, mit dem Bau von Bibliotheken und Archiven in der Zeit vor 1800. Beides ist eher ungewöhnlich: Sich nicht den Buch- und Archivbeständen selbst zu widmen, als dem ungleich Wichtigeren – und zwei Institutionen zusammen zu betrachten, die nach Entstehung, Funktion und öffentlicher Wahrnehmung oft so verschiedene Wege gegangen sind und gehen.

Indessen haben wir längst gelernt, auf die Zeichenhaftigkeit auch von Gebäuden zu achten, Bauprogramme zu »lesen«. Und in einer Zeit, in der zur Herrschaft wesentlich Zeichen dieser Herrschaft gehörten, in der Herrschaft ohne Zeichen gar nicht denkbar war, geraten Bibliotheks- und Archivräume beim Blick von heute zurück auf alteuropäische Regelwelten in sehr viel größere Nähe zueinander. Damit soll nicht gesagt sein, dass die Neuzeit – lassen wir sie um 1800 beginnen – eine Zeit ohne architektonische Herrschaftszeichen sei. Die großen Bibliotheks- und Archivbauten des 19. Jahrhunderts wurden auf der Altdorfer Tagung nur deswegen nicht thematisiert, weil damit der Zeitrahmen der Tagung gesprengt worden wäre. In der Bautradition sind auch sie Herrschaftszeichen öffentlichen Bauens, und selbst ein scheinbar so funktionaler, moderner Zweckbau wie der Erweiterungsbau des Generallandesarchivs Karlsruhe von 2008 ist in seiner Außengestalt als unbedingter Solitär Herrschaftsdemonstration des Staates als Bauherrn par excellence, in diesem Sinn durchaus verwandt mit dem Hauptbau von 1905, der seinerseits wieder in neoabsolutistischem Gestus mitten in einem Villenviertel an die Bauformen des barocken Schlossbaus angeknüpft hatte.

Die Bibliotheks- und Archivbauten der Frühen Neuzeit – um sie geht es hier vor allem – repräsentierten also Herrschaft im weitesten Sinn. Die Skala des Zeichenhaften konnte dabei vom prunkvollen Repräsentationsbau bis zum bescheidensten, fast nur noch funktionalen Behältnis reichen, sie konnte die »Außenhaut« miteinbeziehen oder sich auf den Innenraum beschränken, im Überraschungs- und Überwältigungseffekt hier umso wirksamer. Im Südwesten dürfte die Mannheimer Schlossbibliothek das eine Ende dieses breiten Spektrums vertreten haben: Gleichberechtigt mit der Schlosskirche, mit ihr zusammen äußerstes, prunkvolles Entrée der Cour d'honneur, war sie im Pathos der Aufklärung als »Tempel der Weisheit« zum Gegenstück des »Tempels des Glaubens« stilisiert worden (*Ludger Syré*). Die Klosterbibliotheken verlegten ihr triumphales ikonologisches Programm stets ins Innere (*Hans-Otto Mühlisen*); hier lassen sich die Interpretationsmuster auch mit einigen wenigen Archivräumen vergleichen, die wie

in Salem oder vor allem in Fischingen ausladende Herrschaftssymbolik über den schriftlichen Rechtstiteln dieser Herrschaft ausbreiteten (*Konrad Krimm*).

Aber auch im weniger spektakulären »Mittelfeld« unserer gedachten Skala besaßen eher nüchterne Zweckbauten immer noch Zeichencharakter. Der Überlinger »Pfennigturm« schützte mit seinen dicken Mauern die Kasse und das Archiv der Reichsstadt, war also zunächst reiner Zweckbau; fortifikatorisch aber überdimensioniert und optisch stark herausgehoben, sollte auch er ganz offensichtlich die Stärke und die Bedeutung der reichsstädtischen Herrschaft, des Vororts der Bodensee-Städte demonstrieren (*Walter Liebner*). In der fürstenbergischen Residenz Donaueschingen unterstrich schon die Ad-dierung von Verwaltungsgebäuden in einer Bauflucht die Präsenz und die Bedeutung eben dieser herrschaftlichen Verwaltung (*Andreas Wilts*), und in den vielfach zersplitterten Territorien des Hauses Nassau sollte bereits die Existenz eines eigenen Archivgebäudes die immer noch zentral gedachte Funktion des alten Residenzortes Dillenburg beweisen und über die durchaus widrigen Zeitläufte hinweg »retten« (*Rouven Pons*).

Selbst der in aller klassizistischen Schönheit doch bescheidene Bibliothekssaal der Freiherren von Türckheim in Altdorf, der von außen als solcher nicht wahrnehmbar ist, bedeutete Bauen der Herrschaft für die Herrschaft, nicht für den Buchbesitz der Familie (*Erich Franz*); ein eigener, neuer Schlossflügel sollte im Oberstock wohl vor allem das juristische Wissen bewahren und griffbereit halten, während im Erdgeschoss ein Archivraum die Beweismittel für diese reichsritterschaftliche und damit reichsunmittelbare Herrschaft zu sichern hatte.

Dieser auch räumliche Zusammenhang von Bibliothek und Archiv war nicht zwingend, begegnet aber auch nicht selten: so eindrucksvoll im Heidelberger Schloss, in dem der Urkundenschatz – zuerst wohl verbunden mit Hofkaplan und Schlosskapelle – und der Bücherbestand schließlich unter den Gewölben des »Bibliotheksbaus« neben der fürstlichen Kanzlei im »Ruprechtsbau« zusammengeführt wurden (*Julian Hanschke*). In den Klöstern, in denen das Skriptorium die gemeinsame Zelle von Bibliothek und Archiv bildete, konnten die Funktionen auseinanderdriften und in der immer stärkeren Trennung von Konvent und Prälaten auch konkurrieren.

Gemeinsam war Bibliotheken und Archiven aus der Zeit des Alten Reichs schließlich auch, dass in ihrer Ausstattung die Grenzen zwischen nur funktionalen Behältnissen und repräsentativen Schaumöbeln fließend blieben. Auch wenn – wie oft in den Reichsstädten – ältere Räume für das Archiv adaptiert werden mussten, erhielten sie Einrichtungen, die nicht erst heute als »alt« nostalgisch beeindrucken, sondern die eben auch für die Zeitgenossen Würdeformeln sein sollten, sei es, dass man wie im hohenlohischen Schloss Weikersheim nach und nach einem Gesamtkonzept folgte (*Lea Dirks*) oder dass man im barocken Rathaus von Speyer einen wirklichen Schauraum für das reichsstädtische Archiv einrichtete (*Joachim Kemper*). Das mag zunächst verwundern; das Archiv war ja bis fast ins 19. Jahrhundert kein Ort für Besucher, sondern ein Arkanbereich, den man ängstlich vor fremden Augen hütete. Mobiliar für Gäste, Lesepulte und –tische, kostbare Schränke und dergleichen erwartet man eher in Bibliotheken in ihrer Doppelfunktion als Arbeits- und Schauraum (*Wolfgang Wiese*). Der eher hermetische Eindruck konnte für manche Archive selbst des späten 18. Jahrhunderts noch durchaus zutreffen. Der erste Bau des Generallandesarchivs am Karlsruher Zirkel von 1782 war bei aller behäbig-repräsentativen Außenwirkung im Inneren von nüchternster Sparsamkeit und

übertriebener Enge geprägt; Schaeffekte irgendwelcher Art waren nicht eingeplant. Aber das galt nicht überall. In Klöstern wie Fischingen, in Reichsstädten wie Speyer, in Residenzarchiven wie dem in Donaueschingen wollte sich Herrschaft als Herrschaft zeigen, auch in ihren Archiven, nicht nur in den Bibliotheken. Die Bibliothek war freilich fast immer der repräsentativere Ort – selbst im sparsamen Karlsruhe gab es in der eher mühsam in einem Schlossnebengebäude untergebrachten Hofbibliothek einen Kuppelsaal.

Wir danken der Badischen Bibliotheksgesellschaft für die freundliche Kooperation bei der Altdorfer Tagung, wir danken vor allem auch dem Hausherrn, Hans-Eberhard Freiherr von Türckheim, für die nun schon wiederholte Gastfreundschaft und nicht ermüdende Hilfe. Und nicht zuletzt ist den Autorinnen und Autoren dieses Bandes zu danken – denen, die in Altdorf referiert und diskutiert haben, und vor allem auch denen, die sich noch nachträglich dazu bereit erklärt haben, unser Thema mit neuen Beiträgen zu bereichern und zu erweitern (Julian Hanschke, Lea Dirks, Rouven Pons und Walter Liehner); Ludger Syré hat freundlicherweise die Redaktion mitgetragen.

Einer der Karlsruher Bibliothekare, der sich Zeit seines Lebens auch mit Bibliotheksgeschichte und intensiv mit der Geschichte seines eigenen Hauses beschäftigt hat, war Ulrich Weber, Bibliotheksdirektor in der Badischen Landesbibliothek. Auf seinen Forschungen zur Entstehung der Hofbibliothek im Karlsruher Schloss baut auch der Beitrag in unserem Band auf. Ulrich Weber gehörte zugleich 1960 zu den Gründungsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein. Sein immenses Wissen, sein Liebe auch zur Landesgeschichte und seine Freude, an den Diskussionen der Arbeitsgemeinschaft teilnehmen zu können, sind den Älteren unter uns sehr gegenwärtig. In seinem Vermächtnis bestimmte er für die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft eine bedeutende Summe; durch sie konnte der vorliegende Band in seiner besonderen Bildqualität, die das Thema erfordert, finanziert werden. Seinem Andenken widmen wir diesen Band in Dankbarkeit.

Prof. Dr. Konrad Krimm  
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft  
für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein





# Bibliotheken



# Der Altdorfer Bibliotheksbau und das Werk Pierre Michel d’Ixnards

VON ERICH FRANZ

## Die Bibliothek im Altdorfer Schloss

Das Schloss Altdorf ist ein zweigeschossiges Gebäude mit rechteckigem Grundriss, an dessen Schmalseiten sich jeweils ein kurzer, etwas zurückspringender Flügel mit lediglich einer Fensterachse anschließt. Der Hauptbau liegt im Westen eines schmalen, langgezogenen Schlossparks. Im Süden des Hauptbaus schließt sich zum Garten hin im rechten Winkel ein ebenfalls zweigeschossiger Flügelbau an, der im Obergeschoss den großen und klar gestalteten Bibliotheksraum enthält (*Abb. 1*). Über geraden Buchregalen aus Holz verläuft ein ebenfalls gerades Gebälk aus weißem Stuck, das in den Ecken rechtwinklig umbricht. Der glatte Architrav ist mit schmalen Konsolen geschmückt, die über den vertikalen Trennwänden der Regale sitzen. Dazwischen sind am Architrav als stuckierte Dekorationen abwechselnd eine Girlande und eine Draperie aufgehängt. Es sind die am meisten gebräuchlichen Dekorationsmotive des Klassizismus, die additiv hinzugefügt erscheinen – ohne bewegten Übergang von der Fläche zur plastischen Dekoration. Über einem weit vorkragenden Gesims mit Konsolen sind in den Achsen der Regalwände Stuck-Vasen aufgestellt. Dem geraden Verlauf des Gebälks entspricht der rechteckige Deckenspiegel über einer hohen, schmucklosen Kehle. In der Mitte, wo der Kronleuchter aufgehängt war, sitzt ein ovales Ornament, das außen wieder von Girlanden eingefasst ist.

An einer Schmalseite des Bibliotheksraums befindet sich in der Mitte die Eingangstür. Sie wird von zwei Vollsäulen gerahmt, über denen das Gebälk vorgekröpft ist. Die Kapitelle sind ungewöhnlich: Ihr Körper besteht aus einer Trommel mit Kanneluren und darüber einem Wulstkörper mit Eierstabfries. An die Trommel sind starr und additiv vier schlichte Eckkonsolen angefügt, die untereinander durch Tuchgehänge verbunden werden.

Vor allem diese Kapitellform, die jeden organischen Übergang vermeidet, eröffnet eine direkte Beziehung zum frühklassizistischen Architekten Pierre Michel d’Ixnard (1723–1795)<sup>1</sup>. Er hatte das Kapitell in einem Anbau an das ehemalige Jesuitenkolleg in Colmar verwendet, das nach der Vertreibung der Jesuiten im Jahr 1765 zum »Collège

<sup>1</sup> Alle Angaben zu Werk und Biografie dieses Architekten stammen aus E. FRANZ, Pierre Michel d’Ixnard 1723–1795. Leben und Werk, Weifßenhorn 1985.



Abb. 1 Bibliothekssaal des Schlosses Altdorf bei Ettenheim

royal« umbenannt worden war. D'Ixnard errichtete dort 1785–1787 einen Anbau als eines seiner letzten Werke<sup>2</sup>; d'Ixnard war damals um die 65 Jahre alt. Über einem »Übungs- und Theatersaal« befindet sich ein prachtvoller Bibliothekssaal mit innen umlaufender, freistehender Säulenstellung und Kapitellen, die wie in Altdorf an Konsolen aufgehängte Tuchgehänge zeigen (Abb. 2). Die Säulen trennen einen inneren Raumbe- reich von den Umgängen mit Bücherregalen.

1791, also vier Jahre nach Beendigung der Colmarer Bibliothek, veröffentlichte d'Ixnard ein Stichwerk unter dem Titel »Recueil d'Architecture«. Unter den 34 großformatigen Tafeln zeigt eine den »Aufriss einer neuen Architekturordnung, komponiert und ausgeführt am Collège Royal von Colmar«. D'Ixnard präsentiert dieses Kapitell also als eigene Erfindung. Eine zweite Tafel stellt die Eingangstür zur Colmarer Bibliothek mit zwei flankierenden Säulen dar (Abb. 3)<sup>3</sup>. Hier zeigt sich eine deutliche Nähe zur Architektur der Altdorfer Bibliothek.

<sup>2</sup> FRANZ (wie Anm. 1), S. 195–197.

<sup>3</sup> P. M. D'IXNARD, Recueil d'Architecture, Straßburg 1791, Taf. 19, abgebildet in der Faksimilereproduktion des Tafelwerks in FRANZ (wie Anm. 1), S. 288.



Abb. 2 Colmar, Bibliothekssaal im Anbau an das Collège Royal, heute Lycée Bartholdi, errichtet von d'Ixnard 1785–1787

Zum Erbauer der Altdorfer Bibliothek, Johann Freiherr von Türckheim, hatte d'Ixnard eine persönliche Beziehung. 1782 wurde d'Ixnard in Straßburg mit einem Erweiterungsbau des Zunfthauses der Kaufleute »Zum Spiegel« (Tribu des marchands »Au Miroir«) beauftragt<sup>4</sup>. Die Kaufmannszunft war die vornehmste in Straßburg und ihr Zunfthaus der eleganteste Treffpunkt der Stadt. Die Verhandlungen führte Johann Freiherr von Türckheim, Ammeister der Stadt Straßburg und Schöffe bei der Zunft »Zum Spiegel«. Einen Monat nach Vertragsabschluss im Juli 1782 schlug d'Ixnard eine Erweiterung des Auftrags vor: Durch Verengung des Hofes plante er mehr Platz für die Räume in den Obergeschossen, außerdem eine Wohnung über dem bereits bestehenden Konzertsaal im ersten Obergeschoss. D'Ixnard übernahm die Mehrkosten und konnte dafür selber in die Wohnung über dem Konzertsaal einziehen. Statt des Honorars von 12 000 livres (knapp 20 % der Bausumme) bat d'Ixnard nach Fertigstellung im Jahr 1785 um eine Leibrente. Als das abgelehnt wurde, übernahm Freiherr von Türckheim selbst die Zahlung dieser Rente.

<sup>4</sup> FRANZ (wie Anm. 1), S. 192–194.

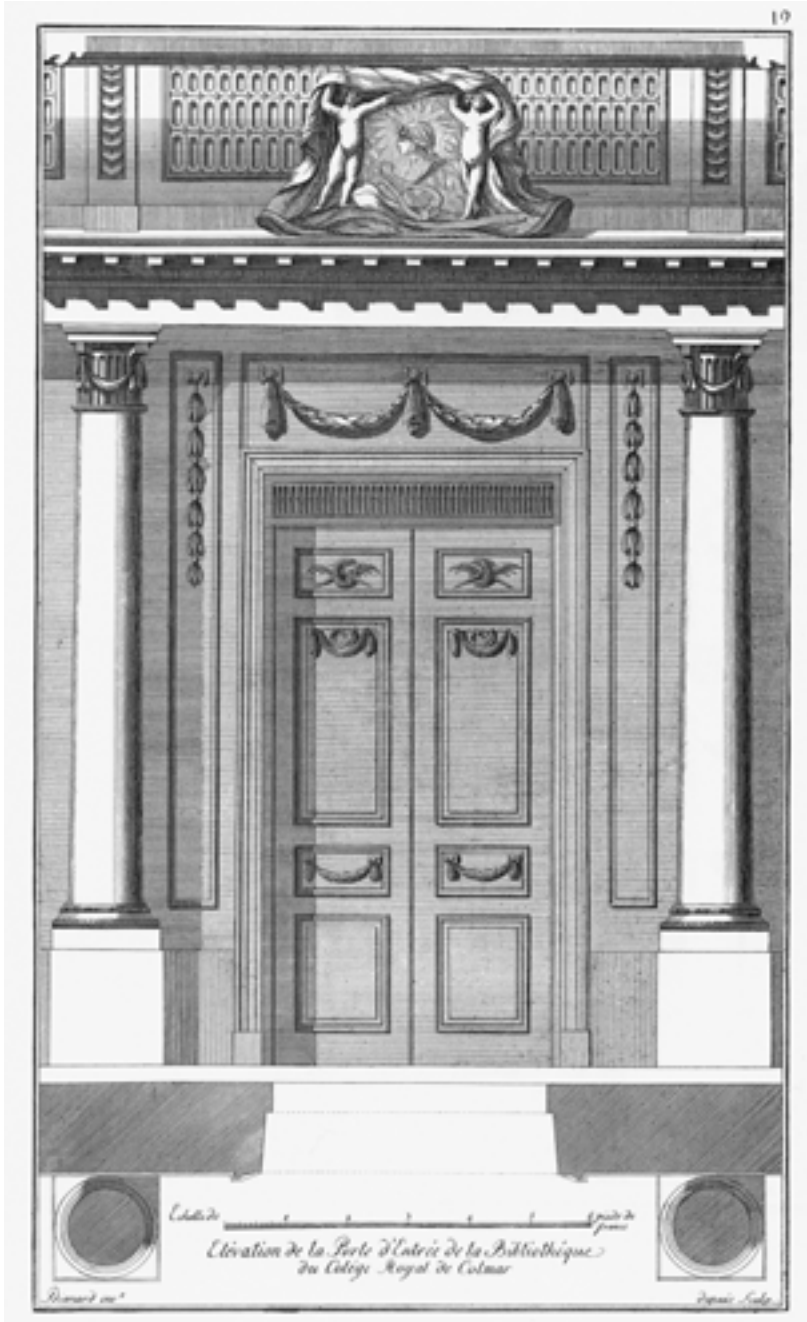


Abb. 3 Pierre Michel d’Ixnard, Eingangstür der Bibliothek des Collège Royal, Colmar

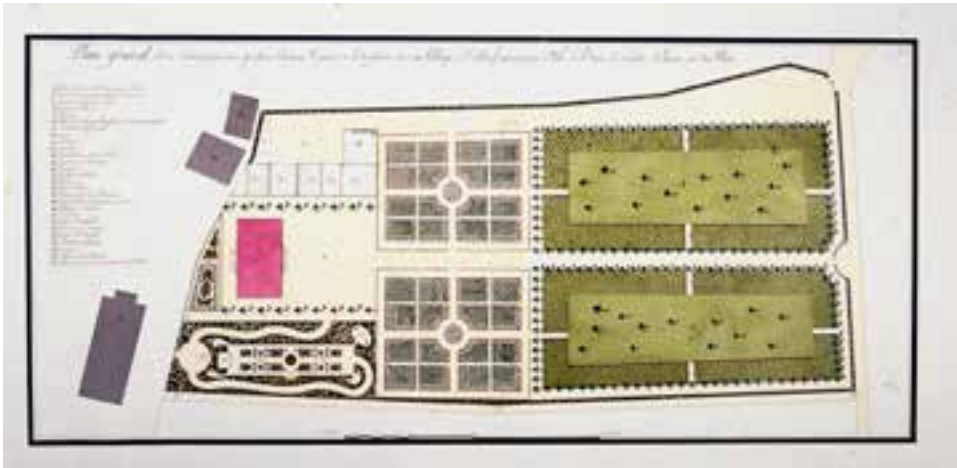


Abb. 4 Pierre Michel d'Ixnard, Generalplan eines Landhauses mit Gärten, Obstgarten, Gemüsegarten und Englischem Garten, gelegen im Dorf Altdorf, dem Herrn Baron von Gail gehörig, auf der anderen Seite des Rheins, vor 1783

Eine weitere Verbindung zu Freiherrn von Türckheim bestand über das Herrenhaus mit Garten des Freiherrn von Gail in Altdorf, das 1783 in den Besitz des Johann Freiherrn von Türckheim kam und wohin er 1791 während der französischen Revolution emigrieren musste<sup>5</sup>. Nach Auskunft eines Sammelbandes im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart mit sorgfältig gezeichneten Plänen von d'Ixnards Bauten und Planungen auf 102 Blättern hatte der französische Architekt für den Vorbesitzer, Baron von Gail, Folgendes geplant: »Generalplan eines Landstücks [*Campagne*] mit Gärten, Obstgarten, Gemüsegarten und Englischem Garten, gelegen im Dorf Altdorf, dem Herrn Baron von Gail gehörig, auf der anderen Seite des Rheins« (Abb. 4)<sup>6</sup>. Auf dem Plan zeigt der Hauptbau, der offenbar bereits existierte, weil d'Ixnard ihn nicht als Teil seiner Planung erwähnt, einen schlicht rechteckigen Grundriss ohne die einachsigen Flügel. Ein kleines Gartenstück mit geschwungenen Wegen (*à l'Angloise*) liegt etwa an der Stelle, wo später der Bibliotheksflügel errichtet wurde.

All diese Umstände könnten eine Beteiligung d'Ixnards auch bei der Neueinrichtung der Bibliothek im Schloss Altdorf nahelegen. Als Bauunterlage existiert lediglich die Beschreibung eines badischen Werkmeisters Roth aus dem Jahr 1790<sup>7</sup>. Aufgeführt werden der Bibliotheksflügel und zwei kurze Anbauten an den Hauptflügel. Sie verbinden ihn mit den Wirtschaftsgebäuden, die der von Gail'sche Plan im Norden zeigt, und mit dem Bibliotheksbau im Süden. Das Ensemble muss also 1790 vorhanden gewesen sein.

<sup>5</sup> Hans Freiherr von Türckheim zu Altdorf, »Die Freiherren von Türckheim zu Altdorf«, unveröff. Ms. (1929) in Schloss Altdorf.

<sup>6</sup> Diese sowie alle weiteren Übersetzungen aus dem Französischen vom Verfasser.

<sup>7</sup> Erwähnt in Mss. zur Familiengeschichte (wie Anm. 5).



Um die Frage nach einer möglichen Autorschaft d'Ixnards für den Bibliotheksbau zu beurteilen, sei ein kurzer Blick auf die Laufbahn dieses Architekten und seine wichtigsten Bauten geworfen. Es sei aber bereits vorweggenommen, dass stilistische wie auch historische Gründe gegen d'Ixnards Autorschaft sprechen.

## Der Architekt Pierre Michel d'Ixnard

Pierre Michel d'Ixnard hieß ursprünglich nur Pierre Michel – Michel war der Familienname<sup>8</sup>. Geboren ist er 1723 in Nîmes in Südfrankreich, wo er wie sein Vater das Schreinerhandwerk lernte und mit 20 Jahren in die »Corporation des menuisiers« (die Schreinerzunft) aufgenommen wurde. 1751–1755 (also mit 28–32 Jahren) lebte dieser Pierre Michel in einem kleinen Ort südwestlich von Avignon. Seine Frau hatte den in Südfrankreich verbreiteten Mädchennamen Isnard. Frau und Sohn Jean Pierre sind auch weiterhin in jenem Ort Cadenet nachweisbar. Der Sohn meldete sich nach d'Ixnards Tod 1795 in Straßburg als Erbe; zuvor hatte dieser seine Familie (Frau und Sohn) in Deutschland immer erfolgreich verheimlicht.

Seit 1755 muss dieser Schreiner Pierre Michel in Paris im Baubereich tätig gewesen sein. Im Juni 1763 traf er in Stuttgart ein – als Zeichner und Mitarbeiter des Pariser Architekten und Bühnendekorateurs Jean Servandoni, der mit Ausstattungen für Oper und Ballett anlässlich des Geburtstags des Herzogs von Württemberg am 11. Februar 1764 beauftragt war. Von Stuttgart aus gelang es diesem Pierre Michel, sich beim Fürsten Joseph Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen einen Auftrag zu verschaffen: Ab 1764 stattete er einige Zimmer im Hechinger Schloss neu aus (nicht erhalten). Er nannte sich nun »Michel Dixnard«. Das »x« wurde nicht ausgesprochen; in den Handwerkerrechnungen wird er z. B. als *Mrs. Dimar* oder *Mußir Diner* bezeichnet. Ab 1767 unterschrieb er *D'ixnard*. Im gestochenen Recueil d'Architecture von 1791 steht *d'Ixnard*. Viele französische Architekten führten im Namen einen – ebenfalls nicht immer berechtigten – Adelspartikel<sup>9</sup>.

1767 verschaffte d'Ixnard sich zwei weitere kleine Aufträge in Oberschwaben, eine Umplanung des bereits im Bau befindlichen Schlosses Königseggwald, Kreis Ravensburg, mit großzügigem Treppenhaus, und einige schmucklose Gebäudeflügel des Damenstifts in Bad Buchau.

Es ist erstaunlich, dass d'Ixnard nach diesen bescheidenen Arbeiten im Oktober 1768 den Vertrag zur Neuerrichtung der riesigen Klosterkirche in St. Blasien im Schwarzwald abschließen konnte. Am 23. Juli 1768 waren Kloster und Klosterkirche niedergebrannt. Bereits in d'Ixnards ersten Plänen von 1768/69 wird seine nachdrückliche Vermeidung jeglicher barocker Verschleifung deutlich: Der Kirchenraum ist eine

<sup>8</sup> Zu d'Ixnards Biografie s. FRANZ (wie Anm. 1), S. 14–17.

<sup>9</sup> Vgl. M. GALLET, *Demeures parisiennes. L'époque de Louis XVI.* Paris 1964, S. 27, und die Liste französischer Architekten in Deutschland bei P. DU COLOMBIER, *L'Architecture française en Allemagne au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1956, S. 91, die alle einen Namen führen, der mit einem häufig auch berechtigten Adelspartikel geschmückt war. Louis-Rémy de la Fosse hieß eigentlich Le Rouge und Nicolas Alexandre Salins de Montfort zunächst nur Salins.

einzig große Rotunde mit Freisäulen, die in gleichmäßiger Abfolge eine Kuppel tragen. Ein ungestörter Kreis bildet den Grundriss. Der Portalbau wird von einer geraden Reihe dorischer Freisäulen gebildet und von zwei massiven blockhaften Türmen flankiert. Ein langgestreckter, gerader Chor ist an die Rotunde übergangslos angefügt; auch hier sind es Freisäulen, die das Tonnengewölbe mit halbrundem Querschnitt tragen.

Die eindrucksvollen Pläne machten sofort großen Eindruck. Sie sind von französischen professionellen Architekturzeichnern mit der Feder gezeichnet und sorgfältig farbig laviert. In Frankreich wären eine solche Blockhaftigkeit der Bauteile und eine so harte Kontrastierung flächiger und plastischer Elemente – ohne ihre formale Egalisierung – undenkbar gewesen. Im spätbarocken Umfeld in Süddeutschland musste die Gestaltung aus starren Einzelementen sogar noch befremdlicher gewirkt haben. Doch Fürststab Martin II. Gerbert, der in Italien Bauwerke des Altertums und auch Johann Joachim Winkelmann kennen gelernt hatte, war von den Plänen beeindruckt und setzte die Verpflichtung von d'Ixnard gegen zahlreiche Widerstände durch. Auch die grundsätzliche Anlehnung der Rotunde an das römische Pantheon (Sa. Maria Rotonda) und des Chors an die Schlosskapelle in Versailles verfehlten ihre Wirkung nicht.

In die großen architektonischen Formationen fügte d'Ixnard Fenster, Vasen, Tuchgehänge und andere ornamentale Motive ein, für deren Detailbildungen er in all seinen Bauten auf die neuesten architektonischen Stichwerke von Jean-François de Neufforge und Jean-Charles Delafosse zurückgriff<sup>10</sup>. Deren frühklassizistischer Stil mit deutlich abgesetzten Girlanden (Festons), Tüchern, Vasen, Rechtecktafeln und gleichmäßigen Ornamentbändern trägt zur additiven und rational erfassbaren Wirkung der Bauten bei.

D'Ixnard war mehrfach in Paris, um seine Pläne für St. Blasien überprüfen zu lassen. Als man 1772 mit dem Ausbau der Rotunde begann, war die Statik der Kuppel verbessert worden und die Portalvorhalle wurde ebenfalls zu ihrer Stabilisierung von den Türmen eingefasst. Zwischen 1774 und 1777 zog man für die Fertigstellung des Kuppelraums den Architekten Nicolas de Pigage aus Mannheim zu Rate, doch stand ihre Gestalt bereits fest. Für Vorhalle und Ausstattung konnte d'Ixnard wieder seine eigenen Pläne einbringen.

Die klare, unbarocke Getrenntheit der Formen entsprach dem Ideal der Aufklärung, wie später der Berliner Schriftsteller Friedrich Nicolai nach seinem Besuch in St. Blasien von 1781 bestätigte: *Alles ist einfach, alles in richtigen edlen Verhältnissen und großen Massen [...]; der Schmuck ist sparsam, und selbst simpel und edel. [...] Die hohe Simplizität, welche in allen Theilen des Inneren der Kirche und des Chores zu St. Blasien herrscht, macht sie, ich wiederhole es nochmals, zu einer der schönsten Kirchen in der Welt, und in Deutschland ist ihr keine zu vergleichen*<sup>11</sup>.

Parallel zum Kirchenneubau in St. Blasien konnte d'Ixnard mit weltlichen Aufträgen seinen Ruhm vermehren – besonders mit dem Palais Sickingen in Freiburg im

<sup>10</sup> FRANZ (wie Anm. 1), S. 230–235.

<sup>11</sup> F. NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahr 1781, Bd. 12, Berlin/Stettin 1796, S. 106, 111.

Breisgau mit klarer, weitgehend ungliederter Fassade und eindrucksvollem Treppenhau (errichtet 1769–1772; das Innere 1944 zerstört). In der Deutschordensresidenz in Ellingen südlich von Nürnberg richtete d'Ixnard 1773–1775 zahlreiche Zimmer neu ein.

Das wichtigste Gebäude, das d'Ixnard in den 70er Jahren plante, ist die Stiftskirche in Buchau. Aus einer Reparatur, beschlossen 1773, wurde ein weitgehender Neubau, errichtet von 1774 bis 1776. Der gesamte Raum hat eine kastenartige Grundform. Weder die Übergänge vom Langhaus zum Chor noch von den Wänden zur Decke sind durch Kurvaturen verschliffen. Die Wände des Mittelschiffs sind bis auf schmale Pfeiler weit zu den Seitenschiffen und Emporen geöffnet. Die Decke liegt flach über einem geraden Gebälk. Die Brüstungen der Emporen sind einzeln in die hohen Rechtecköffnungen der Wand eingehängt; das Flechtband der Brüstungen und die Konsolen findet man wieder bei Neufforge. Unter den Emporen sind die geraden Decken in flache Rechteckfelder eingeteilt. Es wechselt sich jeweils ein oval zentrierter Abschnitt mit einem Zwischenfeld ab, das von zwei Pilastern mit Kapitellen getragen wird, an denen Draperien aufgehängt sind. Hier, in den Seitenschiffen der Buchauer Kirche, ist d'Ixnards additive Unterscheidung von flächigen Abschnitten und aufgesetzten plastischen Bildungen besonders delikate eingesetzt.

Im November 1777 wurde d'Ixnard für einen großen Schlossneubau des Kurfürsten von Trier in Koblenz verpflichtet. D'Ixnard war der Aufgabe offenbar nicht gewachsen – auch nicht den Angriffen des bisherigen Hofarchitekten Johannes Seiz aus Trier. Im Dezember 1779 wurde d'Ixnard mit einer beträchtlichen Abfindungssumme entlassen. Der Bau wurde dann wesentlich bescheidener – ausgehend vom teilweise errichteten Erdgeschoss des Haupttraktes – durch einen Architekten der französischen Akademie, Antoine François Peyre le jeune, vollendet.

D'Ixnard ließ sich nach seiner Entlassung in Koblenz 1779 in Straßburg nieder, wo er noch kleinere Aufträge realisierte: die Stift- und Pfarrkirche in Hechingen (an der Schwäbischen Alb), Wohnhäuser in Straßburg, den Theater- und Bibliotheksbau in Colmar und ganz spät, 1790/91, also bereits während der französischen Revolution, eine Pfarrkirche in Epfig im Elsass. Die Pfarrkirche in Hechingen ist eine einfache Saalkirche ohne Seitenschiffe. Während der Ausführung wurde d'Ixnard durch einen anderen Architekten ersetzt, der Einsparungen erreichen sollte. Leider hat er eine hohe Deckenkehle eingeführt und damit durch ihre Rundung den Übergang von der Innenwand zum Deckenspiegel verschliffen. In der 1790/91errichteten Pfarrkirche in Epfig ist von d'Ixnards strenger Flächengestaltung fast nichts mehr zu spüren.

1791 ließ d'Ixnard das großformatige Stichwerk »Recueil d'Architecture« mit 34 Tafeln seiner Bauten herstellen. Er veröffentlichte darin seine realisierten und geplanten Gebäude in teilweise idealisierter Form. D'Ixnard widmete das Stichwerk seinem größten Förderer, Fürststab Gerbert von St. Blasien. Die Herausgabe des Stichwerkes, das mitten in den Revolutionsjahren erschien, scheint ein vollständiger Misserfolg gewesen zu sein. Als man im Jahre 1793 von d'Ixnard eine Zwangsleihe über 30.000 livres eintreiben wollte, versuchte er sich zu wehren mit einer Darstellung seiner finanziellen Verhältnisse, in der er auch seine Verluste bei der Herausgabe des Stichwerkes schilderte (typisch ist d'Ixnards unbeholfene Orthografie, die weitgehend von der Aussprache ausgeht): *J'ai fait graver un ouvrage d'architecture. le papier, l'impression, mon pris tout mon*

*avoir. J'anai 400 Exemplaires grands imfolio dont je n'anait pas peut vendre un seul. je les offre si on les veu*<sup>12</sup>. 1795 starb d'Ixnard in Straßburg mit 72 Jahren.

### Stammt die Altdorfer Bibliothek von d'Ixnard?

Kehren wir noch einmal zum Bibliotheksraum in Schloss Altdorf zurück. Wie gesagt, sprechen einige Gründe für d'Ixnard: die Säulenordnung mit den Draperien, der klare rechteckige Gesamtraum. Dennoch ist die Gestaltung sehr unterschiedlich zu seinen sonstigen Werken. Das kräftige Gebälk hat keinen klaren Bezug zu den dünnen Streben der Bücherregale. Die Vasen sind auf dem Gebälk lediglich unverbunden aufgestellt. Die Deckenkehle trennt mit ihrer weichen Rundung das Gebälk von der Decke. Auch die Bibliothek des Colmarer Collège Royal hat im Unterschied zu d'Ixnards früheren Bauten eine gerundete Deckenkehle. Mit ihrer Einteilung in Rechteckfelder bildet sie jedoch eine getrennte Zone zwischen Säulenstellung und Deckenspiegel. Schließlich stimmen in Altdorf die Proportionen von Säulen und Gebälk nicht. Der Säulenschaft ist zu dünn und lang, das Kapitell zu klein und das Gesims zu groß und schwer.

Außer diesen stilistisch begründeten Zweifeln spricht gegen d'Ixnards direkte Autorschaft auch die Tatsache, dass er den Altdorfer Bibliothekssaal nicht in den Stuttgarter Sammelband aufgenommen hat, in dem er auch kleinere Anlagen wiedergegeben hat, darunter die späte, erst 1790/91 errichtete Kirche in Epfing.

D'Ixnard war 1788–1790 in Straßburg für die Elsässische Provinzverwaltung und 1790 für das Hôtel du Gouvernement als Architekt tätig. Schon deshalb konnte er während der Revolutionswirren keinen Auftrag seines langjährigen Förderers Freiherrn von Türkheim annehmen. Dieser hatte 1783 das Allod von Altdorf erworben und musste 1791 ins rechtsrheinische Gebiet emigrieren. So war dem Freiherrn, als er gegen 1790 die Bibliothek in Altdorf errichten ließ, nichts anderes übrig geblieben, als die Stiche des von ihm geschätzten Architekten, insbesondere jene der Colmarer Bibliothek, einem hiesigen Bauführer als Anregung zu geben.

<sup>12</sup> Straßburg, Archives départementales du Bas-Rhin, 50. L 10, Nr. 79.